



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)



Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 163

Fernruf 179.

Wildbad, Samstag, den 17. Juli 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

Sonntagsgedanken für 18. Juli 1920.

Nimm Sonne mit.

Die Sonne ist empor. Das Licht liegt festig überm Feld geweitet, als wär ein liebes Angesicht mit einem Lächeln überspreitet.

Nun fasse, was das Auge faßt; Fang ein, fang ein! nimm beide Hände! Daß du des Lichts genugsam hast — dein Tag ist lang noch nicht zu Ende!

Käfer Flaitschen.

Wochenrundschau.

Das Entwaffnungsgebot der Entente ist am 9. Juli, vormittags 11.15 Uhr von den deutschen Vertretern in Spa unterzeichnet worden. Die Reichswehr ist demnach sofort so zu vermindern, daß ihre Stärke am 1. August 1920 150.000 Mann, am 1. September d. J. 100.000 Mann beträgt. Die Waffen der abgerüsteten Reichswehrruppen sind auszuliefern oder zu vernichten. Desgleichen sind die Waffen und das sonstige Kriegsmaterial, die in den Händen der Zivilbevölkerung sich befinden — es sollen gegen 3 Millionen Gewehre sein, ungerechnet die Handgranaten, Maschinengewehre, Bombenwerfer, Geschütze und die Munition — unverzüglich einzusammeln und abzuliefern. Der Reichskanzler und die 7 Reichsminister, die in Spa sind, schraffen vor der schweren Verantwortung zurück, die sie mit der Unterschrift der völligen Wehrlosmachung Deutschlands übernehmen sollten, und wandten sich an die Regierung und die Parlamentsfaktoren in Berlin. Diese getrauten sich aber auch nicht recht an die Sache heran und schoben die Entscheidung wieder der Vertretung in Spa zu, da sie „an Ort und Stelle“ am besten Bescheid wissen müsse. So wurde also unterzeichnet und es wurde nicht nur die Verpflichtung der Entwaffnung unterschrieben, sondern auch die Androhung der Besetzung von weiterem deutschem Gebiet, wenn vor dem 1. Januar 1921 die feindlichen Ueberwachungskommissionen feststellen, daß die Entwaffnungsbedingungen nicht genau durchgeführt seien. Das ist nun eine gefährliche Sache und gerade der Angelpunkt, auf den es ankommt. Nicht als ob die Unterschrift Deutschland verpflichtete, bei der weiteren Besetzung mitzuwirken. Das hätte selbst für ein Entente-Protokoll keinen Sinn, und Lloyd George konnte daher die Einwände der deutschen Vertreter mit einer leichten Handbewegung abtun. „Seid doch gescheit! Ob und wann die Verbündeten weiteres Gebiet von euch besetzen, das geht euch gar nichts an, das ist Sache der Verbündeten und wird von ihnen entschieden. Ihr habt nur in dem ersten Spa-Protokoll durch Unterschrift zu bestätigen, daß euch die Strafanndrohung für den Fall der Nichterfüllung des Protokolls rechtzeitig mitgeteilt worden ist, gerade so wie ein eingelagerter Schuldner dem Gerichtsvollzieher den Empfang der Pfändungsankündigung zu bescheinigen hat.“

So leicht wie bei der Entwaffnungsfrage ging es nun aber bei der Kohlenlieferung und der Kriegsschadensentschädigung nicht mehr. Siegestrunken setzte sich Herr Millerand an den Tisch, als er in der Kohlenfrage die Wortführung übernahm. Die Sorge, daß die Deutschen einpöden und heimreisen könnten, wie die Verbandsvertreter nach dem anfänglichen Widerstand der Deutschen gesürchtet hatten, war gemieden. Jetzt konnte ein zweites Diktat riskiert werden. Den Einwänden der Regierungsvertreter und der wirtschaftlichen Sachverständigen, daß Deutschland unmöglich monatlich 2 1/2 Millionen Tonnen Kohlen entschädigungshalber liefere, dazu seine ganze Kohlenenergie unter feindliche Ueberwachung stelle und jeden Zentner über den bereits verringerten Eigenbedarf hinaus nur an Frankreich verkaufe, wenn dieses es verlange, setzte der Verband das brutale: Ihr müßt und darum könnt ihr! entgegen. Da kam auch noch die deutsche Erklärung zum Wort. Der Bergwerksbesitzer Hugo Stinnes und der Arbeiterführer Otto Hue verließen den erkaunten Herren vom Verband ganz gehöbig die Lehnen wegen ihrer vielen Sünden gegen Deutschland, und sie erklärten schließlich: Was ihr verlangt, können wir nicht leisten und darum tun wir es nicht. Wollt ihr dennoch haben, nun, so macht es selbst und bringt

dazu hübsch wieder eure geliebten Schwarzen mit, ohne die eure Kulturwerke schon gar nicht mehr denkbar sind! — Das machte großen Eindruck. Jetzt diktierte man wenigstens nicht mehr bloß, sondern begann wirklich zu verhandeln, ja man überredete oder suchte zu überreden. Lloyd George nannte sich „unsern guten unparteiischen Freund“. Auf seinen dringenden Rat verständigte sich Frankreich zu einer Ermäßigung der Kohlenforderung auf zwei Millionen Tonnen monatlich, die übrigen Ansprüche wurden aufrecht erhalten. Die deutschen Sachverständigen erklärten, auch diese Menge sei bei der durch die Hungerblockade geschwächten Arbeitsleistung der Bergarbeiter ohne die größte Gefahr für das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands unausführbar; der deutsche Bergbau müßte in der Hauptsache nur noch für den Verband arbeiten, während der deutschen Wirtschaft ein volles Viertel des dringendsten Bedarfs entzogen würde. Die Verbündeten können nicht verlangen, daß man in Deutschland friere, eine große Zahl von Betrieben einschränke oder schließe und Tausende von Arbeitern erwerbslos mache, nur damit Frankreich, dessen Arbeiter nach dem Ausbruch eines französischen Ministers immer fauler werden — eine Faulheitswelle gehe durch Frankreich, so sagte er — reichlich und billig mit Kohlen versorgt sei. Sie boten schließlich 1,7 Millionen Tonnen. Jetzt war aber wieder die „Krisis“ da. Der „gute unparteiische Freund“ zeigte sofort wieder sein wahres Gesicht. Er hauchte den Reichsminister Simons in einer Privatunterredung sehr ungnädig an. Er habe das Benehmen der Deutschen nun satt. Wenn das Kohlenprotokoll nicht binnen 24 Stunden unterzeichnet werde, so werden 2 Stunden nach Ablauf der Frist 6 Verbandsdivisionen — ausnahmsweise ohne Schwarzge — das Ruhrgebiet im Umkreis besetzen und vom übrigen Deutschland abschließen.

Die deutsche Vertretung erklärte sich darauf unter Zwang bereit, die 2 Millionen Tonnen zuzugestehen, sie stellte aber ihrerseits einige Bedingungen, die der Oberste Rat in einer schriftlichen Antwort zum Teil genehmigte, in den wesentlichen Punkten hielt er aber an den Forderungen Millerands fest. So werden die Kohlen auf die Wiedergutmachung nicht zum Weltmarktpreis, sondern zum deutschen Inlandpreis angerechnet, was bei den deutschen Verhältnissen von erheblicher Bedeutung ist, und die feindliche Kohlenüberwachungskommission in Berlin bleibt bestehen, wenn auch in etwas geänderter Form gegenüber der ersten Forderung. Vor allem aber bleibt auch die Strafanndrohung der Besetzung, wenn die Kohlenlieferung nicht genau ausgeführt wird, was erstmals nach 3 Monaten festgestellt werden soll. Die 2 Millionen Tonnen sind zunächst für 6 Monate vorgeschrieben, dann wird eine neue Festsetzung erfolgen.

Das Pariser Nachrichtenbureau verbreitete bereits, das Kohlenhindert sei von den Deutschen am Donnerstag unterschrieben worden. Soweit war es noch nicht; aber es wird wohl dazu kommen. Und dann hat Deutschland sich des Verfügungsrechts über sein kostbares und notwendiges Besitztum begeben.

Die Folgen werden sehr schwer sein. Das wurde zuerst in den Reihen der Bergarbeiterschaft selbst begriffen, die scharfe Proteste nach Spa gerichtet haben. Ueber dem Ruhrgebiet schwebt von nun an die beständige Gefahr des Einmarsches feindlicher Truppen, die nach dem zweiten Diktat in dem Augenblick möglich ist, sobald vom 15. November an ein Abmangel an der monatlichen Ablieferung festgestellt wird! Im Ruhrgebiet, wo im März und April noch so viele Tore und gewissenlose Heher geradezu nach „Besetzung“ schrien, würde man dann den Segen der Besetzung zu spüren bekommen und mancher erhobte Kopf wird stark abgekühlt und ernüchtert werden. Aber die Lehre ist, wie es bei den Deutschen nun einmal nicht anders geht, sehr teuer zu bezahlen. Freilich ist es auch den Feinden — die habgierigen Franzosen vielleicht ausgenommen — nicht ganz wohl bei der Sache. Lloyd George nannte die Besetzung „schwierig“. Das muß man richtig verstehen. Militärisch ist es ein Kinderspiel, 6 Divisionen über den Rhein zu schicken. Um diese Binsenwahrheit zu beweisen, hätte Millerand nicht nötig gehabt, den Marshall Foch und den belgischen Generalstabschef Maglin nach Spa zu berufen. Der englische Generalstabschef Wilson kam auch noch dazu. Lloyd George befürchtet, daß die Divisionen von dem im Ruhrgebiet herrschenden Vol-

ksgeist angesteckt werden könnten und darum sollen die Divisionen nicht in die großen Industriestädte gelegt werden, hier sollen nur ganz zuverlässige Ueberwachungskommissionen die Ortspolizei „kontrollieren“. Wenn Lloyd George aber glaubt, daß der Volksgeist die Verbandsdivisionen „draußen“ im Umkreis nicht erreichen könne, so dürfte er früher oder später eine Enttäuschung erleben. — Die Besetzung des Ruhrgebietes würde übrigens Deutschland auch wieder neue, sehr hohe Unkosten auferlegen. Rechnet man die Division nur zu 16.000 Mann, so würden 96.000 Mann ins Ruhrgebiet kommen. Die Unterhaltungskosten sollen, wenn die belgischen Blätter recht berichten, von 26 auf 7 Franken für den Soldaten täglich herabgesetzt werden. Mit Einschluß der Offiziere und anderen Behörden würde man mit einem Durchschnitt von etwa 10 Franken zu rechnen haben. Das ergäbe nach heutigem Geldstand für Deutschland eine Tagesausgabe von rund 3/4 Millionen Mark.

Die Lage ist für Deutschland furchtbar ernst geworden. Für die dritte und Hauptfrage der Konferenz, die eigentliche „Wiedergutmachung“, für die von deutscher Seite ein Plan angelegt wurde, ist nichts Gutes mehr zu erhoffen. Die Feinde sind „enttäuscht“, daß in dem Plan keine „Schlussumme“ angeboten ist. Die Frage wird wohl auf der Konferenz in Spa, die über den 17. Juli hinaus nicht verlängert werden soll, überhaupt nicht mehr gelöst werden, es sei denn durch ein drittes Diktat. Die Engländer meinen, eine Regierungskrisis in Berlin sei unvermeidlich, was Lloyd George als „guten unparteiischen Freund“ aber nicht rührt. Was ist ihm Deutschland! Ein Handelsobjekt gegen Vorteile in Asien.

In Deutschland selbst hat man noch kein oder wenig Verständnis für den Ernst unserer Lage. Fest wechselt mit Fest und Vergnügen mit Vergnügen, als wollte man sich damit über die Trostlosigkeit der Zeit hinwegtäuschen. Dabei wächst die Arbeitslosigkeit und viele sind wieder froh, wenn sie bei den Erntearbeiten auf dem sonst leider so wenig geschätzten Land ihr Brot verdienen können. Wie wird es erst werden, wenn der Verband seine Diktatkohlen erhält, die uns abgehen werden!

Am so erkennbar ist es für Deutschland, daß die Ost- und Westpreußen den Polen und dem Verband durch die Abstimmung vom 11. Juli eine so deutliche deutsche Antwort gegeben haben. Sie wollen deutsch bleiben. Im westpreussischen Gebiet haben über 92, in Masurien und Ermland über 97 Prozent der Wähler so entschieden. Dafür sei den wackeren Volksgenossen Dank gesagt. Die Polen haben sich nicht gescheut, beim Verband gegen die Wahl Protest einzulegen, da Polen nicht genügend vorbereitet gewesen sei — die Polen, die die Wahlen mit den verwerflichsten Mitteln seit Monaten zu ihren Günstigen zu machen versucht hatten. Aber freilich, Polen ist in Not. Die russische Gefahr brennt auf den Nägeln. Aus dem russischen Gebiet, in das sie in ihrer lächerlichen Herrschaft eingefallen waren, sind sie mit größten Verlusten hinausgeworfen worden. Die Russen stehen in Wilna und vor Lemberg, Warschau ist bedroht. Da kommt nun doch der Verband wieder zu Hilfe. Nach der „Völkerbundsatzung“ — die noch gar nicht existiert — dürfe Polen als Schöpfung des Völkerbunds nicht ohne Einwilligung dieses angefaßt werden und so werde der Verband Hilfe schicken, wenn die Russen in das eigentliche Polen eindringen. Ob sich die siegreichen Russen an den „Völkerbund“, der von ihnen bisher noch nichts hat wissen wollen, kehren werden, ist noch unbekannt, die Engländer verbreiten, in Moskau habe man die englischen Vermittlungsvorschläge angenommen, was jedenfalls den Engländern sehr erwünscht wäre und sie einer fatalen Verlegenheit überhöhe. Denn die kriegerischen Taten des Verbands gegen Sowjetrußland sind bis jetzt nicht glänzend ausgefallen und in England, Frankreich und Italien sind die Arbeiter und sonst viele Leute entschieden gegen die Fortsetzung der Kriegsabenteuer.

Die Konferenz in Spa.

Eine Enttäuschung.

Die Verbündeten berieten am 15. Juli von mittags 12 Uhr an über die letzten deutschen Vorschläge. Die feindlichen Sachverständigen erhoben noch zahlreiche Einwendungen dagegen und später wurden Foch und Wil-



Amsterdam, 16. Juli. Die „Times“ meldet, daß General Wrangel auf die Nachricht von der englischen Waffenstillstandsankündigung erklärte, er weigere sich bestimmt, die Krim zu räumen und die Bevölkerung der Herrschaft der Bolschewisten auszuliefern.

Kowno, 16. Juli. Nach litauischer Meldung haben litauische Truppen eine vor den Russen fliehende polnische Brigade bei Weischagola entwaffnet.

Zweijährige Dienstpflicht in Frankreich.

Paris, 16. Juli. (Havas.) Kriegsminister Lefebre wird in der nächsten Zeit der Kammer einen Entwurf vorlegen betreffend die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit. Das Aufgebot würde am 1. April des Jahres erfolgen, in dem die jungen Leute 21 Jahre alt werden. Die Dauer der Dienstpflicht würde sich auf 30 Jahre erstrecken und zwei Jahre aktiven Dienst, 18 Jahre Reservepflicht und 10 Jahre Territorialdienst (Landwehr) umfassen. Der Jahrgang 19 würde drei Jahre aktiven Dienst leisten, die folgenden Jahrgänge nur noch zwei. (Frankreich hatte bekanntlich einige Jahre vor dem Krieg die dreijährige Dienstpflicht, die im Jahr 1900 abgeschafft worden war, wieder eingeführt.)

Bermischtes.

Angestellte Kanonen. Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ melden: Auf Grund des Friedensvertrags wurden von der deutschen Regierung 15 bronzene Kanonen aus der Zeit Ludwigs XIV. zurückgegeben, welche teils im Berliner Zeughaus, teils im Münchener Armeemuseum standen. Die Kanonen sind seit einigen Tagen wie vor 1870 auf dem Straßburger Broglieplatz aufgestellt.

Ein Millionengewinn. Bei der Ziehung der Sparyämienanteile gewann der beim Postamt zu Bad Rissingen wohnende Oberpostmeister Hämmler eine Million Mark.

Große Deloorente. Nach dem „Berl. Tagebl.“ haben sich in den Deloorente von Hamburg und Harburg solche große Vorräte von Delen und Feiten angesammelt, daß die Fabriken wegen Überfüllung der Lager einen Teil der Arbeiter entlassen mußten. — Die Zwangswirtschaft der berühmten Kriegsgewerkschaften wird darum aber doch unentwegt fortgesetzt, möge sie noch so sinnlos und schädlich sein.

Widderbleibhaft. Aus dem Gutshaus des Barons de Fort, 30 km bei Posen in Mählenburg, dessen Gut unter Zwangsverwaltung der Stadt Posen steht, sind 13 Deloorente im Wert von 1 1/2 Millionen Mark gestohlen. Der Dieb ist für den Verlust haftbar.

Reichsamt als Kohlenlieferant. Zwei Beamte des Reichsverkehrsministeriums, A. Teilung Schiffahrt, verließen in Schweden, nach dem Pirater Anzeiger, eine Anzahl Kahnladungen Schiffshölzer mit großem Uebergewinn.

Die Parlamente Engländer. Die Kellner des Hotels Britannia in Spa, in dem die englische Abordnung untergebracht ist, wollten am Donnerstag streiken, weil sie von den Söhnen Großbritanniens kein Trinkgeld erhielten. Sie mußten mit 18000 Franken — wohl von der belgischen Regierung — abgefunden werden, damit sie die Herren aus London weiter bedienten.

Die Moirachschiffen der Schweiz von August 1914 bis Ende 1918 betragen nach den Mitteilungen des Bundesrats rund 1200 Millionen Franken.

Untergangenes Fischerschiff. Aus Japan wird gemeldet, daß der Dampfer „Cap Lovalke“, der eine wissenschaftliche Forschungsgesellschaft für Kamtschatka (Nordostasien) an Bord hatte, untergegangen sei. Die Forscher seien gerettet, die Ausrüstung aber verloren gegangen.

Amerikanisches Städtewachstum. Die Stadt Los Angeles in Süd-Kalifornien hat nach der neuesten Volkszählung 575 480 Einwohner, hat also San Francisco mit seinen 508 410 Einwohnern bereits weit überflügelt. Seit 1910 hat Los Angeles um 80 Prozent zugenommen, 1880 war es noch ein „mexikanisches Pueblo“ (Dorf) von 11 000 Seelen. Die Stadt ist der Sammelplatz aller Amerikaner geworden, die es zu Vermögen gebracht haben und es in der wunderbaren Gegend und dem herrlichen Klima genießen wollen.

Vom Blitz. Es werden bei uns im Jahr auf eine Million Einwohner etwa 3 bis 5 vom Blitz getötet. Von diesen drei bis fünf Menschen befand sich einer, selten zwei, in Gebäuden, die aber keinen Blitzschutz hatten. Die andern Unfälle haben sich auf freiem Feld ereignet. Im Gebäude ist also die Sicherheit schon groß, im Hause mit Blitzschutz aber die Gefahr des Blitzschlags nahezu ausgeschlossen. Die natürliche Folgerung daraus ist, daß man sich beim Ausbruch eines Gewitters möglichst schnell in den Schutz eines Gebäudes begeben soll. Der Aufenthalt im freien Feld ist immer gefährlich, besonders aber, wenn man so färdigt ist, sich unter einen einzelnen Baum zu stellen. Auch Feldkapellen, kleine einzelne Hütten — natürlich nur wenn sie keinen Blitzschutz tragen — sind gefährliche Aufenthaltstätten. Kann man kein Gebäude mehr erreichen, so gibt es nur ein Mittel sich zu schützen, nämlich ohne Rücksicht auf Kleidung und einen etwaigen Schnapsen sich flach auf

1011 in die Sitzung berufen. Darauf wurde die Antwort des Obersten Rats auf die deutschen Vorschläge aufgesetzt. Zu gleicher Zeit hatten an anderem Ort nichtamtliche Besprechungen der deutschen Vertreter mit Vertretern der Verbündeten stattgefunden. Abends halb 7 Uhr wurde Reichsminister Simons in die Villa Neu-Bois, das Absteigequartier Milserands, berufen, wo ihn dieser und Lloyd George erwarteten. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde. Es schien, als ob das Ergebnis für die Deutschen nicht ungünstig werden sollte und Simons hatte den Eindruck, daß die deutschen Vorschläge in der Hauptsache angenommen waren. Um so peinlicher war die Ueberraschung, als spät abends die schriftliche Antwort des Verbands übergeben wurde. Die Strafbestimmungen, die keinerlei Einschränkung enthalten, die Regelung in Oberschlesien, die verwickelte, fallerreiche Berechnung, die besonders England Vorteile bringt, das alles muß genau geprüft werden. Die Entscheidung wird am Freitag fallen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, die Unterwerfung der Deutschen sei in Spa bestimmt erwartet worden. Lloyd George habe Simons erklärt, Deutschland brauche nur die Arbeitszeit auf 10 Stunden zu erhöhen, dann könne es die Forderungen des Verbands leicht erfüllen.

Die Antwort des Verbands.

- Die Antwort des Verbandes lautet: 1. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, vom 1. August 1920 an auf sechs Monate den Verbündeten monatlich zwei Millionen Tonnen Kohlen zur Verfügung zu stellen. 2. Der Gegenwert wird auf das Wiedergutmachungskonto angerechnet und zwar zum deutschen Inlandspreis gemäß dem Vertrag von Versailles. Außerdem wird als Gegenleistung für die den Verbündeten zuerkannte Verfügung, sich nach Klassen und Qualitäten eingestellte Kohlen liefern zu lassen, eine Prämie von 5 Goldmark, die in bar zu zahlen ist, zum Erwerb von Nahrungsmitteln für die deutschen Bergarbeiter verwendet. 3. Während der Dauer der Kohlenlieferungen werden die in den §§ 2, 3 und 4 des Protokolls vom 11. Juli vorgeesehenen Kohlenmaßnahmen soort in Kraft gesetzt. 4. Es wird alsbald zwischen den Verbündeten ein Abkommen über die Verteilung der obersteilischen Kohlen durch eine Kommission getroffen, in der Deutschland vertreten sein wird. 5. Es tritt alsbald in Eisen eine Kommission zusammen, in der die Deutschen vertreten sein werden. Die Aufgabe dieser Kommission wird es sein, Mittel und Wege zu finden, um die Lebensbedingungen der Arbeiter bezüglich der Ernährung und der Kleidung und im Hinblick auf eine bessere Ausbeutung der Bergwerke zu heben. 6. Die verbündeten Regierungen erklären sich bereit, Deutschland während des erwähnten sechsmonatigen Zeitraums einen Vorkauf zu gewähren in der Höhe des Unterschieds zwischen dem gemäß § 2 bezahlten Preis und dem Ausführpreis der deutschen Kohle franko Bord deutsche Häfen, bzw. des englischen Ausführpreises franko Bord englische Häfen, und zwar den jeweils geringeren dieser Preise. Die Vorkäufe erhalten den unbedingten Vorrang vor allen Forderungen der Verbündeten gegen Deutschland. Die Vorkäufe werden am Schluß eines jeden Monats je nach der Zahl der gelieferten Tonnen zu dem mittleren Preis der Kohlen während dieses Zeitraums gegeben. Bereits am Ende des ersten Monats werden von den Verbündeten Vorkäufe zur späteren Berechnung gegeben, ohne daß die genauen Zahlen abgewartet werden. 7. Falls am 15. November 1920 festgestellt werden sollte, daß die gesamte Lieferung für August, September und Oktober 1920 die sechs Millionen Tonnen nicht erreicht hat, würden die Verbündeten zur Befreiung eines neuen Teils deutschen Gebiets, des Ruhrgebiets oder irgend eines anderen, schreiten. Es wird in Berlin eine ständige Vertretung der Wiedergutmachungskommission eingerichtet. Ihre Aufgabe besteht darin, sich durch folgende Mittel zu vergewissern, daß die in dem Abkommen vom 16. Juli vorgeesehenen Kohlenlieferungen ausgeführt werden.

- Anlage I. Die Pläne über die allgemeine Verteilung der Förderung unter Angaben über die Einzelheiten der Herkunft und die Beschaffenheit einerseits und die Zulieferungen der Lieferungen an die verbündeten Mächte nach Maßgabe bestimmter Anordnungen andererseits sind von den deutschen Behörden festzustellen und von ihnen der Genehmigung der genannten Vertretung innerhalb angemessener Frist, bevor sie den Ausführungsorganen übermitteln werden, zu unterbreiten. Anlage II. Keine Abänderung des genannten Plans, durch die eine Verminderung der Lieferungen an die Verbündeten herbeigeführt werden könnte, darf in Kraft treten ohne vorherige Genehmigung der Vertretung der Wiedergutmachungskommission in Berlin. Anlage III. Die Wiedergutmachungskommission, der die deutsche Regierung in regelmäßigen Abständen von der Ausführung der

für die Lieferung an die Verbündeten gegebenen Anordnungen durch die zuständigen Behörden Rechnung zu legen hat, hat den beteiligten Mächten jede Verletzung der oben angenommenen Grundzüge mitzuteilen.

Sehr befriedigt.

Spa, 16. Juli. Der französische Minister für öffentliche Arbeiten erklärte dem Berichterstatter von Havas, daß er von dem abgeschlossenen Uebereinkommen bezüglich der Kohlen sehr befriedigt sei. Frankreich werde monatlich 1,6 Millionen Tonnen deutsche Kohle erhalten, Italien 250 000 Tonnen und Belgien den Rest. Die Fehlmengen Frankreichs werde sich auf 6 Millionen Tonnen jährlich vermindern.

Die deutsche Antwort.

Spa, 16. Juli. Die Antwort der deutschen Regierung ist bereits dem Obersten Rat im Schloß Freineuwe übermittle worden.

In einem persönlichen Brief des Ministers Simons, der der deutschen Antwort beigelegt war, hat er Lloyd George, daß den Deutschen gestattet werde, im Falle sie selbst nicht die geforderte Menge Steinkohlen zutage bringen könnten, die fehlende Menge im Ausland zu kaufen oder teilweise durch deutsche Braunkohlen zu ersetzen, um die Gefahr der Besetzung abzumenden. Wie belgische Blätter melden, bestehen unter den Alliierten wegen Festsetzung der Bezahlung der deutschen Kohlenlieferung Meinungsverschiedenheiten.

Einpruch des Deutschen Gewerkschaftsbunds.

Berlin, 16. Juli. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, bestehend aus dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, dem Gesamtverband der Angestelltenvereinigungen und dem Gesamtverband der Beamten und Staatsangestellten mit zusammen 2 Millionen Mitgliedern, veröffentlicht eine Erklärung: Der Verlauf der Verhandlungen in Spa hat in dem Gewerkschaftsbund die größte Empörung hervorgerufen. Der Bund erhebt den schärfsten Einpruch gegen den Versuch, die deutschen Arbeiter in dauernde Zwangsarbeit für ausländische kapitalistische Interessen zu nehmen und durch die verlangte Ueberwachungskommission alle Industrien planmäßig zu erdroffeln, die im Wettbewerb mit den Verbandsstaaten arbeiten. Die ausreichende Versorgung der deutschen Industrie mit Kohle wäre unmöglich und ständige Arbeitslosigkeit die Folge. Die Forderungen des Verbands bedeuten eine gewaltsame Regelung der Arbeitszeit und einen Hohn auf die Anerkennung der Arbeiter und Angestellten als vollwertige Arbeitskraft. Das Ergebnis der Konferenz von Spa wird von den deutschen Arbeitern, Angestellten und Beamten nur anerkannt werden, wenn es den Lebensinteressen des deutschen Volks Spielraum und ihm die Möglichkeit zum Wiederaufbau gibt. Der Bund fordert die gleichgestellten Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Länder auf, sich diesem Einpruch anzuschließen.

Hamburg für die Einwohnerwehr.

Hamburg, 16. Juli. Der Hauptauschuß der Hamburger Bürgervereine fordert im Namen von 22 000 Mitgliedern Senat und Bürgerschaft auf, bei der Reichsregierung auf der Erhaltung der Einwohnerwehr als des unentbehrlichen örtlichen Selbstschutzes mit allem Nachdruck zu bestehen. Erst wenn alle in unrechtmäßigen Händen befindlichen Waffen eingesammelt seien, könne die Reichsregierung daran denken, die Art der Bewaffnung von Sicherheitspolizei und Einwohnerwehr zu ändern.

„Rache“ der Polen.

Posen, 16. Juli. Der in Bromberg erscheinende „Dziennik Bydgoski“ schreibt: Auf keinen Fall werden wir das Abstimmungsresultat anerkennen und in unserem polnischen Gebiete werden wir den Deutschen heimzahlen, was ihre Landsleute „unseren Volksgenossen“ angetan haben. Mögen dann die Deutschen nicht schreien, daß ihnen Unrecht geschieht. Es wird nur gerechte Wiedervergeltung sein. England möge sich darüber der Deutschen nicht annehmen, da es die Freiheit der Volksabstimmung auch nicht sichern wollte.

Wessen Bild trägst du im Herzen?

Roman von Erich Ebenlein.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Eine schlechte Partie wäre Breda also nicht gewesen. Aber jetzt? Wo das Auge eines Fürsten auf Lore gefallen war? Nimmermehr! Schwor sich die Gräfin zu. Und sie nahm die erste Gelegenheit wahr, Breda unter vier Augen ihren Willen sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen, nicht ohne einige geheimnisvolle Andeutungen über ihre ausichtsreichen Beziehungen nach anderer Richtung hin. Der Erfolg war wider Erwarten glänzend. Breda zog sich sofort zurück, nahm Urlaub und gab so das Feld wieder frei. Das Beste aber war: Lore ahnte davon nichts, fühlte sich gekränkt, verhöhnt und nahm den Namen des Jungferntodes nie mehr in den Mund. Dann aber kam die Heirat des Fürsten. Man hatte alles geheim betrieben, so daß der Gräfin dieser Schlag völlig unermartet kam. Einen Tag lang war sie wie vernichtet. Dann ersah sie, daß der Fürst selbst ganz unglücklich darüber sei und nur durch den schärfsten Druck von väterlicher Seite dazu vermocht worden war, in diese rein konventionelle Heirat zu willigen. Am selben Tage fing sie einen Brief des Fürsten an Lore auf, den er kurz vor der Verlobung an sie geschrieben. Darin stand unter anderem: „Was immer auch kommen mag — lieben werde ich immer und ewig nur Sie! Und eines noch halten Sie sich stets gegenwärtig: Die Dinge hätten sich anders entwickelt, wären Sie weniger grausam mit mir verfahren.“ Lore selbst bekam diesen Brief nie zu Gesicht. Für die Gräfin aber genügte er, sie in ihrer fernen Idee zu bestärken.

Rein, es war noch nicht alles verloren. Auch nach der Heirat, die nun ja nicht mehr aufzuhalten war, konnten sich „die Dinge anders entwickeln“, als gewisse Herrschaften dachten. Hauptsache war, daß Lore dem Fürsten beständig nahe blieb, daß er nicht Zeit fand, zu vergessen. Wie gut, daß sie nicht mehr zum Hofstaat der Erbprinzessin gehörte! Ihre Entlassung war der Gräfin schon damals willkommen gewesen. Bewies sie doch, daß man ihre Tochter als Gefahr fürchtete. Nun war es doppelt gut. Man konnte sie als unbediente Kränkung geltend machen und durch List oder Gewalt ihre Einstellung in den neuen Hofstaat verlangen. Wozu hätte man denn Freunde? Und diesen Brief? Die Gräfin stand am Fenster und blickte lächelnd hinaus. Ja, es ging alles gut! Sie hatte es durchgesehen, daß Lore bei der neuvermählten Fürstin Hofdame wurde und nun. Das Schließen einer Tür riß sie aus ihren Gedanken und ließ sie sich rasch umwenden. Ihre Tochter war eingetreten. „Ah, da bist du ja, Lore“, sagte sie freundlich, einen wohlgefälligen Blick auf das vollendet schöne Mädchen werfend. „Was hast du denn getrieben, während ich bei der guten Markstein war? Hast dich wohl recht gelangweilt?“ „Durchaus nicht, Mama. Es gibt immer zu tun. Heute habe ich deine Battisttaschentücher vorgenommen und die schadhafte Stellen ausgebessert. Dabei verging mir die Zeit sehr schnell.“ „Gräulich! Eine Gräfin Lampelins und Wäschekopfen! Wenn sie das bei Hof wüßten! Daß du dir auch gerade solche Beschäftigungen aussuchen mußt!“ Lore lächelte nachsichtig, wie man zu den gedankenlosen Äußerungen eines Kindes lächelt. „Nun, irgend jemand muß es doch machen, Mama! Du

kannst doch nicht mit zerrissenen Taschentüchern in Gesellschaft gehen.“ „Daß es doch die Hinte machen!“ „Frau Hinte hat den ganzen Tag über Arbeit genug. Außerdem würde sie ihre Sache recht schlecht machen. Um seines Zeug so zu stolpen, daß man es nicht schon auf drei Schritte merkt, gehören keine groben, verarbeiteten Finger dazu.“ „Dann gib es doch außer Haus oder kaufe neue Taschentücher.“ „Beides würde Geld kosten und du weißt, liebe Mama, daß wir jede nicht unbedingt nötige Ausgabe streng vermeiden müssen!“ „Aber es paßt sich nun einmal nicht für eine Hofdame! Leider hast du gar kein Standesgefühl!“ „Vielleicht habe ich dafür umsomehr Gefühl für unsere pekuniäre Lage, Mama! Aber lassen wir das.“ „Ja, lassen wir es! Es berührt mich immer so peinlich, wenn du in deiner pedantischen Art auf unsere — leider momentan wirklich traurige Lage anspielt. Setze dich lieber zu mir aufs Sofa und laß uns plaudern. Ich habe einen ganzen Sad voll Neuigkeiten von der Oberstin mitgebracht.“ „Dann erzähle mir, Mama. Ich räume inzwischen hier ein bißchen auf. Du warst wieder schlimm und hast alles nur so hingeworfen. Das Seidenkleid fogar auf den Fußboden.“ „Gott, ja, ich bin eben keine Pedantin wie du! Mich geniert ein bißchen Unordnung nicht. . . auch bin ich es wirklich nicht gewöhnt, mir immer selbst den Dienstboten zu machen!“ feixte die Gräfin, indem sie sich ärgerlich auf das Sofa niederließ. „Das brauchst du ja gar nicht, liebe Mama, solange ich dienstfrei bin und es für dich besorgen kann“, beschwichtigte

die Erde, am besten in eine Vertiefung zu legen. Eine alte Regel sagt: „Vor den Eichen sollst Du weichen, vor den Fichten sollst Du flüchten, vor den Tannen weich von dannen, doch die Buchen darfst Du suchen.“ Ob dieser Spruch aber wirklich zutrifft, ist doch sehr zweifelhaft. Jedenfalls ist die Buche am seltensten, die Eiche am häufigsten der vom Bliz gewählte Einschlagspunkt. Deswegen ist jedoch nicht ein Buchenwald als Aufenthaltsort bei Gewittern zu empfehlen. Ohne sich richtig der Gefahr besonders auszuweisen, ohne sich jedoch jemitter keine Ruhe behalten. Auch im Freien ist die Gefahr verhältnismäßig gering. Im Hause ist die Gewitterfurcht aber völlig unbegründet.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Juli. (Ernennung.) Ministerialdirektor Dr. Kech wurde zum Mitglied des Disziplinarhofes und Präsident von Sting zum Stellvertretenden Mitglied dieser Behörde ernannt.

Stuttgart, 16. Juli. (Transportarbeiterstreik.) Die Arbeiter haben den Vergleich des Schlichtungsausschusses abgelehnt. Der Arbeitgeberverband hat daher beschlossen, alle Arbeiter, die am Samstag früh nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind, zu entlassen. Der Beschluß gilt auch für Oberthuringen, Ehlingen, Feuerbach, Ruffenhäuser und Ludwigsburg.

Stuttgart, 16. Juli. (Kapitalerhöhung.) Die Württ. Anstalt wird ihr Aktienkapital um 10 Millionen auf 20 Millionen Mark erhöhen. Die neuen Aktien werden an eine Bankengemeinschaft zum Kurs von 118 Prozent gegeben mit der Verpflichtung, den Teilbetrag von 7.500.000 Mk. den alten Aktionären zum Kurs von 120 Prozent zum Bezug anzubieten.

Stuttgart, 16. Juli. (Streik in den Stuttgarter Anzeigenexpeditionen.) Die Stuttgarter Anzeigenexpeditionen Mo-Hafenstein und Vogler, Invalidendank und Rudolf Mosse haben den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der den Angestellten auf die Tarifgrundgehälter ab 1. Mai 105 Proz., mindestens aber 50 Mark mehr gewährt, abgelehnt. Die Angestellten sind darauf in den Streik getreten, an dem auch der Angestelltenverband des Buchhandels, des Buch- und Zeitungsgewerbes und der Zentralverband der Angestellten beteiligt ist.

Stuttgart, 16. Juli. (Theaterbeirat.) Zur Beratung in wichtigen Fragen von allgemeiner Bedeutung auf dem Gebiet des Theaterwesens hat das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bis zur Erlassung des in der Verfassung vorgesehenen Beiratsgesetzes einen vorläufigen Beirat gebildet. In den Beirat sind neben Mitgliedern des Landtags berufen einerseits die Vertreter von Körperschaften und Vereinigungen, die am Theaterwesen des Landes besonders interessiert sind, und andererseits Vertreter der Theaterbesucher. Die erste Sitzung hat u. a. das Programm für das neue Spieljahr, den Haushaltsplan des Landestheaters für 1920, sowie die Frage der Verteilung des Aufwands zwischen Staat und Stadtgemeinde Stuttgart beraten.

Welzheim, 16. Juli. (Abbau der Zwangswirtschaft.) Seit einiger Zeit geben die hiesigen Metzger das Fleisch ab, ohne Marken zu fordern. Für 1 Pfund Rind- und Kalbfleisch werden 10 Mk. und für 1 Pfund Schweinefleisch 15 Mk. verlangt. — Der Preis der Beeren ist stark im Rückgang begriffen. Anfanglich wurden für 1 Pfund Heidelbeeren 4 Mk. und später noch 2,50 Mk. bezahlt. Jetzt erhalten die Sammler für 1 Pfund Himbeeren 70 Pfg. und für 1 Pfund Johannisbeeren 40 Pfg.

Vom Mainhardter Wald, 16. Juli. (Eingefangen.) Der langgejagte Jäger Heinrich Reinhardt, dem ein schwerer Raub im Allgäu zur Last gelegt wird, wurde nach heftiger Gegenwehr aus einer größeren Jägerbande heraus verhaftet.

Giengen a. Br., 16. Juli. (Teure Schafweide.) Für die hiesige Schafweide wurde ein Pachterlös von 70.480 Mk. gegen 26.140 Mk. im Vorjahr erzielt, also 44.340 Mark mehr.

Baden.

Karlsruhe, 16. Juli. Der Landtagsausschuß für Rechtsplege und Verwaltung befaßt sich mit der Frage, ob von der Regierung vorgelegte Gesetzentwürfe über die Errichtung einer Verbraucher-Kammer behandelt werden soll, da seit der letzten Stellungnahme der Landtagsfraktionen zu dem Gesetzentwurf schon geraume Zeit vergangen ist und inzwischen durch das Vorgehen des Reichs auf dem in Frage kommenden Gebiet eine neue Situation geschaffen ist. Nach lebhafter Aussprache beschloß der Ausschuß, daß die Fraktionen sich erst erneut mit dem Gegenstand beschäftigen sollen und erst dann dieser dem Ausschuß nochmals zur Beratung vorzulegen sei.

Karlsruhe, 16. Juli. Die ev. Kirchenbehörde veröffentlicht in ihrem Gesetzes- und Verordnungsblatt eine Zusammenstellung über das kirchliche Leben im Jahr 1918. Danach betrug die Zahl der der Landeskirche angehörenden Evangelischen 821.812. Die Zahl der Kirchgänger ergab, daß 18,7 v. H. der Seelenzahl den Gottesdienst besuchen. Den höchsten Stand weist wiederum Borsberg mit 42,9 v. H., den niedersten mit 6,6 v. H. Mannheim auf. Zum Abendmahl gingen 40,7 v. H. der Seelenzahl. Auch hier steht Borsberg mit 74,5 v. H.

die Tochter, dabei sorglich die Falten in dem zerknitterten Seidenkleid ... „Und deine Reizigkeiten?“

„Ja richtig. Da wirst du Augen machen, Lore! Also effens.“ Der Herzog ist krank!“

„Oh, — doch nicht ernstlich?“

Man weiß es noch nicht. Er war gestern in Halle, sein brauner — mit dem Erbspringen — um zu vermitteln natürlich! Denn das erbspringliche Zerwürfnis scheint ernstlich ...“

„Das tate mir aufrichtig leid, der Erbspringerin wegen.“

„Dir? ... Täte das leid? Ja, du lieber Himmel, was habst denn? Gerabe du solltest dich nur freuen darüber! Sie hat sich doch abscheulich gegen dich benommen!“

an der Spitze. Zu den verschiedenen Mägen über die Enthüllung des Sonntags bemerkt die Kirchenregierung, sie habe sich bei der Staatsregierung für den Schutz des Karfreitags in den Eisenbahnwerkstätten eingesetzt und dankenswerter Entgegenkommen gefunden.

Die drei ev. Diakonissenhäuser in Karlsruhe, Freiburg und Mannheim befinden sich in bitterer Notlage, die Fehlbeträge gehen in die Hunderttausende. Durch eine vom Ministerium genehmigte Kirchen- und Hausammlung soll den notleidenden Diakonissenhäusern Hilfe gebracht werden.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Musikkapelle des ehemaligen bad. Leibgrenadier-Regts. 109 kommt von hier nach Konstanz, wogegen die dortige Kapelle des Pionierbataillons 313 nach Neu-Ulm verlegt wird, wo auch das Bataillon liegt.

Heidelberg, 16. Juli. Auf eigenartige Art beging in einer Ziegelhausener Fabrik ein 45jähriger Buchhalter Selbstmord. Er hielt seinen Kopf in das Schwungrad, dessen Speichen die Schädeldecke des Lebensmüden geräumerten und den sofortigen Tod herbeiführten.

Mannheim, 16. Juli. Dem Bürgerausschuß liegt eine Vorlage über die Fürsorge für erholungsbedürftige Kinder zur Beratung vor. Es werden hierfür 1 1/2 Millionen Mark verlangt, und zwar für Verpflegung 1.380.202 Mark, für Reise- und Bekleidungskosten 100.000 Mk., für Kleiderausstattung 520.000 Mk. Hier von werden durch Staatszuschuß 147.672 Mk. durch die Kreiskasse 366.139 Mk., durch Beiträge der Eltern etwa 180.000 Mk. gedeckt, aus Sammlungen hofft man besonders bedürftigen Kindern einen sechsmonatlichen Kurzaufenthalt zu ermöglichen. Nach schulärztlicher Feststellung haben 5600 Kinder Erholungsurlaub unbedingt nötig aus Volks- und Mittelschulen, sowie vor- und nachschulischen Alters.

Borsberg, 16. Juli. Im Amtsbezirk Borsberg breitet sich die Maul- und Klauenpest weiter aus. Erreut sind davon betroffen worden: Commerzdorf, Wöhltingen, Schwabhausen, Sachsenflur und Windischbuch.

Wühl i. B., 16. Juli. Eine von der Erzeugergemeinschaft und der Oblivenerzeugungsgemeinschaft einberufene, zahlreich besuchte Versammlung beschloß, die Milchpreise auf eine bescheidene Höhe herabzusetzen. Alle Landwirte waren mit dem Abbau gern einverstanden, sie sprachen aber die Erwartung aus, daß auch die Preise für den Aufzünger und andere Dinge, die der Landmann braucht, entsprechend billiger werden und daß namentlich die höheren Lohnforderungen und Streiks aufhören. Die Mindestpreise für die Erzeuger des Bezirks Wühl wurden folgendermaßen festgesetzt: Erntepflanzen 50 Pfg., Edelplanzen (Gute v. Brie, Revers, Ringlotten) 1 Mk., Mottow 1,20 Mk., Pflirsche, je nach Größe 1—2 Mk., Birnen, je nach Qualität, 60, 80—100 Pfg., Äpfel, je nach Qualität 50—80 Pfg., Frühweischgen 60 Pfg., Johannisbeeren 50 Pfg., Stachelbeeren 60 Pfg. je das Pfund. — Die Frühweischgen-ernte beginnt in ungefähr 14 Tagen und ist dieses Jahr so reichlich, daß sowohl die badijchen Städte als auch die norddeutschen Industriebezirke beliefert werden können.

Todmoos, 16. Juli. Der Mörder des Landwirts Simon und dessen Schwester ist verhaftet worden. Es ist ein Freiseur namens Klink aus Zell i. B.

Freiburg, 16. Juli. Die Badische Luftverkehrs-Gesellschaft (Vulag) hat gestern ihren mit Genehmigung der Entente eingerichteten Reise- und Postluftverkehr auf dem Freiburger Flugplatz eröffnet. Zu diesem Zweck traf ein von Baden-Dos kommendes Flugzeug mit Reisenden vormittags hier ein, während ein zweites Flugzeug wegen Motorchadens unterwegs landen mußte. Die Gesellschaft plant für die nächste Zeit anlässlich der 800 Jahrestage der Gründung der Stadt Freiburg Reisesluge in Freiburgs Umgebung.

Freiburg, 16. Juli. Hier wurde ein 21jähriger Burche verhaftet, der für 10.000 Mark Uhren erschwindelte, die er an hiesige Geschäftsleute zu Schleuderpreisen verkaufte. Die letzteren werden wegen Schleierei vor Gericht gestellt.

Zinnenstadt, 16. Juli. In der Markdorfer Gegend treibt sich gegenwärtig eine Räuberbande herum. Als der Ziegeleibesitzer Leder von hier eine gekaufte Kuh nach Hause führen wollte, wurde er unterwegs von einigen Burchen mit vorgehaltenem Revolver angehalten, mit der Aufforderung, sofort die Kuh abzutreten oder 500 Mk. zu hinterlegen. Schließlich gaben sich die Burchen mit 380 Mark zufrieden.

Totales.

— Die Lage der Gefangenen in Sibirien ist nach dem Bericht, den zwei Iobben aus Rußland zurückgekehrte Damen des schwedischen Roten Kreuzes über ihre Erfahrungen dortselbst erstattet haben, furchtbar. Die Stimmung unter den Gefangenen sei trostlos, die Sterblichkeit ungeheuer. Den österreichischen Gefangenen werde die Heimkehr verweigert.

— Der Steuerabzug vom Lohn besteht, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, auch für den Monat Juli zu Recht. Erst vom 1. August an sollen die inzwischen beschlossenen Milderungen beim Abzug eintreten. Die bis dahin durch Lohnabzug eingehaltenen Beiträge werden auf die nach dem neuen Gesetz einzubehaltenden Beträge angerechnet. Weder die Finanzämter noch das Landesfinanzamt sind befugt, die gesetzlichen Bestimmungen abzuändern oder Ausnahmen davon zu bewilligen.

— Deutsche Büchererzeugung. An Büchern und Schriften erschienen, lt. „Saulwoodenblatt“ vom 12. Juni d. J., in Deutschland 1912 55.078 (1918 14.743), England 12.379 (7716), den Vereinigten Staaten 9085 (7686), Frankreich 11.640 (4484). Die Zahlen zeigen, wie die geistige Arbeit, soweit sie sich in der Abfassung von Büchern äußert, während des Kriegs gelitten hat. Immerhin ist sie in Deutschland noch reger gewesen als in den anderen Ländern. Freilich man darf nicht zu viel aus diesen Zahlen herauslesen, denn über den Inhalt

ber Schriften ist mit den Zahlen noch nichts gesagt.

— Ueberfiedelung. Die von der Regierung zurückgetretene Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg hat mit ihrer Mutter dauernden Aufenthalt im alten Stammsitz, Schloß Hohenburg, bei Bad Döls in Oberbayern genommen.

— Keine deutschen Bibeln ins Elfaß. Die Bibelgesellschaft Kolmar erhielt kürzlich auf ein Gesuch um die Erlaubnis, deutsche Traubibeln einzuführen, eine behördliche Absage mit der Begründung: „Wer Bedürfnis nach Erbauung habe, möge französische Bibeln kaufen und wenn es Leute gebe, die diese nicht lesen könnten, möchten sie es schlernigst lernen.“ Mit ähnlichen Antworten wurde auch mehreren Buchhandlungen abgefragt, deutsche Bibeln nach dem Elfaß einzuführen.

— Der Kartoffelpreis. Der Deutsche Städtetag hat an das Reichsernährungsministerium eine Eingabe gerichtet, den Mindestpreis von 25 Mark für den Zentner Kartoffeln der neuen Ernte herabzusetzen. — Die Frühkartoffeln verwandeln sich im Handel unter der Wirkung der unsehlbaren Zwangsverwirtschaftung meist in „holländische“ Kartoffeln, die 1,80 Mk. das Pfund kosten.

In Baden sind die Kommunalverbände vom Ministerium des Innern angewiesen worden, von der weiteren Zwangsverwirtschaftung von Kartoffeln, Getreide, Ferkelvieh, Fleisch, Fetten, Tabak, Flachs, Hanf und sonstigen Gewinnen abzusehen. Die Schlachtverbote bleiben bestehen.

— Kündigung der Sprechstellen. Auf eine Anfrage im Reichstag ist die Antwort eingegangen, daß aus Anlaß der Fernspreckgebührenerhöhung im ganzen Reich rund 7 Prozent aller Sprechstellen gekündigt worden sind.

Letzte Nachrichten.

150.000 Milchfäße — ein Geschenk aus Amerika.

Berlin, 16. Juli. Der deutsche Geschäftsträger in London, Stammer, hat heute dem Vorsitzenden des War-time Service folgende Note übersandt: Der deutsche Geschäftsträger beehrt sich, im Auftrag seiner Regierung mitzuteilen, daß die amerikanische gemeinnützige Gesellschaft American Dairy Cattle Company in Chicago dem deutschen Zentralausschuß für Auslandshilfe, Notes Kreuz, Berlin, mehrere tausend Milchfäße, vermutlich 100.000 Stück, nebst dem nötigen Krostfutter zur Verfügung gestellt hat, um die dringende Not der Milchversorgung unterernährter deutscher Kinder, besonders für den kommenden Winter, zu lindern. Deutschland hat für den Transport der Milchfäße, der, um Vieberluste zu vermeiden, bis zum Winter beendet sein muß, zu sorgen. Da die deutsche Regierung keine geeigneten Schiffe zur Durchführung des amerikanischen Liebeswerkes besitzt, bittet Herr Stammer den Herrn Vorsitzenden, den zum Transport der Milchfäße erforderlichen Schiffsraum zur Verfügung stellen zu wollen. Da wegen der besonderen Eigenart des Transportes sich gewisse Einbauten auf den Schiffen erforderlich machen, wäre Herr Stammer dem Herrn Vorsitzenden dankbar, wenn er ihm baldigst einen Bescheid zugehen lassen würde.

Die beleidigte französische Ehre.

Berlin, 16. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Untersuchung wegen der Störung der französischen Nationalfeier auf dem Pariser Platz in Berlin streng fortgeführt wird. Die deutschen Beamten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich waren und nicht für genügenden Schutz gesorgt haben, sind sofort des Dienstes entbunden worden. Der Reichskanzler und Minister Simons entschuldigten sich mündlich und schriftlich in Spa, der deutsche Geschäftsträger Mayer in Paris machte im Auswärtigen Amt einen Entschuldigungsbesuch. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin und der Stellvertreter des Polizeipräsidenten stellten heute in der französischen Botschaft einen Besuch ab, um ihr Bedauern auszusprechen, darauf wurde die französische Flagge, die durch einen fähnen Kletterer von dort weggeholt, dann aber wieder gefunden und den Franzosen zurückgegeben war, auf dem Botschaftsgebäude aufgezogen. Eine Kompanie Reichswehr erwies die militärische Ehre. Der Flaggenenträger, auf dessen Entdeckung eine Belohnung von 10.000 Mark gesetzt war, ist verhaftet; es ist der 21jährige Arbeiter Paul Krzeminski. — Der amtliche Bericht enthält kein Wort des Tadelns über die französische Herausforderung.

Das zweite Kabinett Kahr.

München, 16. Juli. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde der bisherige Ministerpräsident v. Kahr mit 100 von 143 abgegebenen Stimmen (43 Zettel waren unbeschrieben) wiedergewählt. Die neue Ministerliste, die wiederum nur Bürgerliche enthält, wurde sofort bekannt gegeben. Kahr hob als sein Ziel besonders hervor das Festhalten am Reich, die Stärkung der Staatsautorität, Bekämpfung der bolschewistischen Umtriebe und Säuberung Bayerns von den schädlichen fremden Elementen aus dem Osten.

Polnische Geldschmuggler.

Danzig, 16. Juli. Nach einer Mitteilung des Zollkommissariats in Danzig wurde am 6. Juli auf der Straße Hohenstein-Dirschau kurz vor dem Ueberschreiten des Freistaatsgebietes ein Kraftwagen von einem Grenz-aufsichtsbeamten angehalten. Bei näherer Untersuchung des Autos stellte sich heraus, daß die beiden Insassen (Polen) im Begriff waren, Gold im Friedenswert von etwa 375.000 Mark auszuführen. Das Gold dürfte nach den bestehenden Bestimmungen der Freistaatsklasse verfallen erklärt werden. Der Wert des Goldes entspricht nach dem heutigen Valutastande ungefähr 3/4 Millionen Mark.

Der dritte Kandidat.

Paris, 16. Juli. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Senator Lafolette, der als Kriegsgegner bekannt geworden ist, die ihm von der Arbeiterpartei angebotene Kandidatur für die Präsidentschaft angenommen.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 17. Juli 1920.

Zum Blumentag. Zu Gunsten der Kriegswitwen und -Waisen findet morgen Sonntag ein Blumentag hier statt. Das Badkommissariat hat aus diesem Anlaß umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um dieser Veranstaltung ein feierliches Gepräge zu geben. Das Programm besagt: Blumenverkauf den ganzen Tag, 11 Uhr Konzert in der Trinkhalle, 3-4 1/2 Uhr Konzert in den Anlagen unter gütiger Mitwirkung des Günth'schen Männer-Quartetts aus Pforzheim, 5-6 Uhr Konzert auf dem Kurplatz. Mit Einbruch der Dunkelheit Beleuchtung des Kurhauses mit Konzert. Zugleich Tanzunterhaltung im Kurhaus. Eintrittsgeld 5 Mark, welches wiederum dem guten Zweck dient. Wollen wir wünschen, daß die zur Kur hier weilenden Fremden, sowie die hiesige Einwohnerschaft des wohlthätigen Zweckes eingedenk sein möge, damit das Ergebnis all denen, die zum guten Gelingen beitragen, zur Ehre gereicht.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 18. Juli. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtvicar Lofsch. Nachm. 1 Uhr Christenlehre: Stadtvicar Lofsch. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Donnerstag, 22. Juli, 4 Uhr nachm. Bibelstunde im Katharinenstift: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 18. Juli. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag von 4 Uhr an und an den Wochentagen vor der heil. Messe. Kommunion: Sonntag 6 1/2, 7 und 8 Uhr, Werktags bei der hl. Messe.

Die Tanne.

Von Rudolf Hüglo, Pforzheim.

Am Hange stehst du sinnend dort,
Im grünen Haar, am sonnigen Ort,
Der Wind spielt leise im Gezweig,
Das prangend in die Höhe steigt.

Kam froh der Lenz ins deutsche Land,
Er helle Lüftehen bei dir fand;
Sie locken leise in der Luft
Das Vöglein in den Tannenduft.

Die Amsel und die Nachtigall
Beginnen ihren süßen Schall,
Sie jubeln sinnig Dur und Moll
Verstecken sich geheimnisvoll.

Und streut der Herbst die Blätter ab,
Die Nadeln schauen grün herab,
Treu halten sie zu ihrem Ast,
Zu künden Hoffnung ohne Rast.

Der Winter und der kalte Sturm,
Grollt über deinen grünen Turm,
Will dich erdrücken mit dem Schnee,
Doch Treu' und Lieb' besiegt das Weh!

Dem Volke Treu' in Freud und Schmerz,
Hilft führen es aus trüber Zeit
Zu neuer Kraft und Herrlichkeit!

Konsum- u. Sparverein Wildbad u. Umg.

G. m. b. H.

3. ordentliche General-Versammlung.

Sonntag, 18. Juli 1920, nachmittags 2 Uhr
im Saale des „Gasthofs zur alten Linde“.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Geschäftsjahr, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstands.
2. Verwendung des Reinertrags.
3. Bericht des Verbandsrevisors Herrn Schweifert aus Stuttgart.
4. Statutenänderung § 10 und § 33.
5. Ergänzungswahl zum Vorstand.
6. Genehmigung einer Sparordnung.

Wir laden unsere Mitglieder, ganz besonders die verehrlichen Hausfrauen zu dieser Versammlung ein, und bitten um zahlreiches Erscheinen. Nur Mitglieder bzw. deren Frauen haben Zutritt. Der Aufsichtsrat.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Das von der Fürsorgestelle eingetroffene kleine Quantum Zigarren und Zigaretten kann heute Samstag und Montag von 4 Uhr an abgeholt werden. Sigt.

Konzert-Programm zum Blumentag.

Sonntag, den 18. Juli 1920.

— Blumentag —

vormittags 11—12 Uhr :: Trinkhalle

- 1) Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott.“
- 2) Blumenfest-Ouverture O. Fetras
- 3) Perlen deutscher Lieder, anger. von Ed. Strauß
- 4) Einleitung z. 3. Akt und Brautchor a. d. Op. „Lohengrin“ R. Wagner
- 5) „Alt-Wien“, Perlen Lanner'scher Walzer, anger. von E. Kremser
- 6) „Unter'n Linden“ Marsch W. Kollo

nachmittags 3—4 1/2 Uhr :: Anlagen
unter gütiger Mitwirkung des

Günth'schen Männerquartetts-Pforzheim.

- 1) Schwarzwald-Marsch O. Schlegelinger
- 2) Ouverture z. Op. „Zampa“ G. Herold
- 3) Vorträge des Günth'schen Männerquartetts-Pforzheim
- 4) „Die Liebe zum Volke“, Cavatine für Trompete F. v. Suppé
- 5) Angereichte Wiener Weisen C. Komzák
- 6) Vorträge des Günth'schen Männerquartetts-Pforzheim
- 7) Rhapsodie über schwäb. Volkslieder M. Kämpfert
- 8) Walzer a. d. Singspiel „Dreimäderlhaus“ Fr. Schubert-Berté

nachmittags 5—6 Uhr :: Kurplatz

- 1) Alter Armeemarsch
- 2) Ouverture z. Cantate „Die vier Menschenalter“ Fr. Lachner
- 3) Fackeltanz (B-dur) G. Meyerbeer
- 4) Mel. a. d. Op. „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauß
- 5) Marsch: „Nibelungentreue“ M. Köhler

abends 8 1/2 Uhr auf der Terrasse des Kurhauses

- 1) Kaiser Friedrich-Marsch M. Jancovius
- 2) Ouverture z. Op. „Im Reiche des Indra“ P. Linke
- 3) Gold und Silber, Walzer Fr. Lehár
- 4) Melodien a. d. Op. „Carmen“ G. Bizet
- 5) Lustspiel-Ouverture F. v. Suppé
- 6) „Ach könnt' ich die Welt Dir schenken“, Lied J. Haydn-Clarendon
- 7) Mel. a. d. Op. „Schwarzwaldmädel“ L. Jessel
- 8) Zigeunerständchen W. Nehl

Im Kursaal gleichzeitig Tanzunterhaltung.

Wieder eingetroffen:

Blaue Arbeitsanzüge.

Phil. Bosh Nachf. Wildbad,
Fernsprecher 32.

Achtung.

Erstklassiger deutscher Pinscher (Rübe), 11 Monate alt, Staube gut überstanden, auf 3 Ausstellungen mit sehr gut bewertet, wunderschönes Tier als Begleit- und Haushund sehr gut. Farbe dunkel, Pfeffer und Salz. 60 cm. Stockhöhe. Feinlich zimmerrein. Preis 650 Mark per Nachnahme ab Vadnang. Für Angaben leiste Garantie.

Otto Luz, Vadnang.

Der Stundenlohn für die

Wasch- und Putzfrauen

beträgt von heute an 2 Mark.

Mehrere Wasch- u. Putzfrauen.

Wir suchen für einen jung. Angestellten für dauernd ein sofort beziehbares, heizbares möbliertes Zimmer, mit oder ohne Pension, und erbitten uns gefl. Angebote.

Direction der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Wildbad.

Linden-Kabarett

Wilhelmstrasse 147
Eingang durch den Garten.

Dir.: E. Zengier.

Stimmungs-Kapelle
Siedel-Grossmann.

Täglich 8 1/2 Uhr

Neues Programm

u. a.

Liane Thelen

Vortragskünstlerin

Willi Brettschneider

der brillante sächs. Komiker

Hirslanda Porten

Tänzerin

Geschw. Brettschneider

Gesangs-Duett.

Nach Kabarettabschluss:

Tanz.

Jeden Mittwoch Beginn der Vorstellung 8 Uhr Ende 10 Uhr. Preise der Plätze: 6 und 4 Mk. Kartenvorverkauf im Zigarrengechäft Gokataki.

Ein paar neue, echt ameri. dunkelbraune

Damenstiefel,

Nr. 39, sind, weil zu groß, preiswert zu verkaufen

Laienbergstr. 216.

Ein feldgrauer

Anzug,

(Hose und Rock,) fast neu, preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Exped.

Süchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht.

Zu melden

Villa Daheim.

Wir bieten Tabak zu ermäßigten Preisen an:

Überseeischer

Grobchnitttabak

Paket Mk. 5.—

Überseeischer

Mittelschnitttabak

Paket Mk. 5.50.

Zigaretten-Fabrikate

von Salem-Aleikum,

Batschari, Wallruh und

Walldorf-Astoria von

25 Pfg. an.

Bekannt gute Qualitäts-

zigarren von 60 Pfg.

an pro Stück.

Chr. Schmid & Sohn,

Tabakwarengroßhandl.

König-Karlstr. 68.

Alte Linde Wildbad.

Sonntag, 18. Juli 1920, vorm. 11—1 Uhr

Frühshoppen-Konzert

Künstlerkapelle Seidel-Grossmann.

Zum Ausschank gelangt das berühmte Dinkel- oder Märgen (Pilsner Art. Prima weiße, selbstgemachte Salzfangen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Wilh. Kull.

Herren

Stärke-Wäsche

liefert in 8—10 Tagen

Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle:

Witwe Volz

Wildbad

Wilhelmstr. 91.

Bohnen

1.10 Mk.

Blumentohl

von 1.50 Mk. an

zu haben bei

Frau Bender.

Flüssige

Seereseife,

statt 7 Mk. 5, so lange

Vorrat, bei

Ch. Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

1 weiße
Siege,
sowie zwei 8 Wochen alte
weiße

Enten,
sind gegen Höchstgebot zu ver-
kaufen.

Sohenlohestraße 127.

Gasthaus zum
„Hirsch“
... Wildbad ...

Reelle Weine
Gute Küche

Bes.: W. Balz.

Färberei Printz

Karlsruhe,

auf alle Arbeiten wie

in der Vorkriegszeit

eingestellt, sucht an

allen Plätzen, wo sich

keine Niederlage be-

findet,

Vertreter

(Annahmestellen).

Es wollen sich nur solche

Firmen melden, die ein

geeignetes, in guter Lage

befindliches Laden-Ges-

chäft (Manufaktur-,

Kurzwaren usw.) be-

treiben.

Landes-Kur-Theater

Samstag, den 17. Juli

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten v. Strauss'

Sonntag, den 18. Juli

Zwangseinquartierung

Schwank in 3 Akten von

Arnold und Bach

**Gedenket am Blumentag
der Kriegswitwen und -Waisen Wildbads.**